

6./X. 1915

Der Bürgermeister über die Oligo-
nominierung Wien.

daß die Milchknappheit hauptsächlich durch den großen Konsum der Spitäler eintritt. Ich habe aus dem neutralen Ausland 170 Milchkühe gekauft und sie bei den Wiener Milchmeiern einstellen lassen. Die Käufe werde ich fortsetzen, damit Wien einen gewissen Grundstock an Rindvieh hat, das eine gewisse Menge Milch liefert, unabhängig von allen Transportschwierigkeiten.

Eine weitere Schwierigkeit bildet die Frage der Preisbildung. Oberbürgermeister **Wermuth** von Berlin sagte in einer Stadiverordnetenversammlung: „Wenn ein Zwang zur Festsetzung von Höchstpreisen innerhalb der Gemeinde geübt werden soll, dann muß dieser Gemeinde auch die Möglichkeit gegeben werden, sich die erforderliche Warenmenge zwangsweise zu verschaffen, und zwar durch die Vermittlung der Gesamtheit, des Reiches.“ Der Oberbürgermeister erklärt weiter, daß er auf das lebhafteste hoffe, daß das Reich für alle wichtigeren Artikel, vor allem Weizen, Kartoffeln und Schweinefleisch, prüfen werde, inwieweit die Höhe der Vorräte und die Preisgestaltung zu einem öffentlichen Einschreiten nötigen. Eventuell müsse durch Beschlagsnahme oder mindestens durch Vermittlung von Zwangsankäufen dafür gesorgt werden, daß der Gemeinde die erforderliche Warenmenge in vollem Umfange zu bestimmten Preisen zufließt. Ich kann nicht anders, als die Worte meines Berliner Kollegen zu wiederholen und Sie an die Adresse der österreichischen Regierung stellen. (Beifall.) Ich glaube, wir alle sind einig, daß der **Bucher** unbedingt bekämpft werden muß, aber nicht nur bei den Kleinen, sondern auch bei den Großen. (Lebhafter Beifall.) Davon habe ich allerdings noch wenig vernommen. (Rufe: Leider.) Es ist unser aller Pflicht und Aufgabe, daß wir im Kriege noch den städtischen Mittelstand erhalten. Wir müssen trachten, daß wir unsere tüchtigen Geschäftsleute erhalten, welche sich Jahrzehnte gemüht und geplagt haben, die nicht ein wirtschaftliches Leichenfeld decken soll.

Wir aber von der Gemeindeverwaltung wollen unbeirrt von Gunst und Ungunst unsere Pflicht weiter erfüllen. Wir haben das, was uns anvertraut ist, das köstliche Gut des Vertrauens der Bürgerschaft, gerechtfertigt und wollen unseren Kindern und Enkeln die Erinnerung an große Zeiten überlassen. Gott schütze die freie Gemeinde, Gott schütze Wien und seine Bürger. (Brausender, nicht endemvollender Beifall.)